

Geschichtliches aus Schiffdorf

Professor Herbert Brust

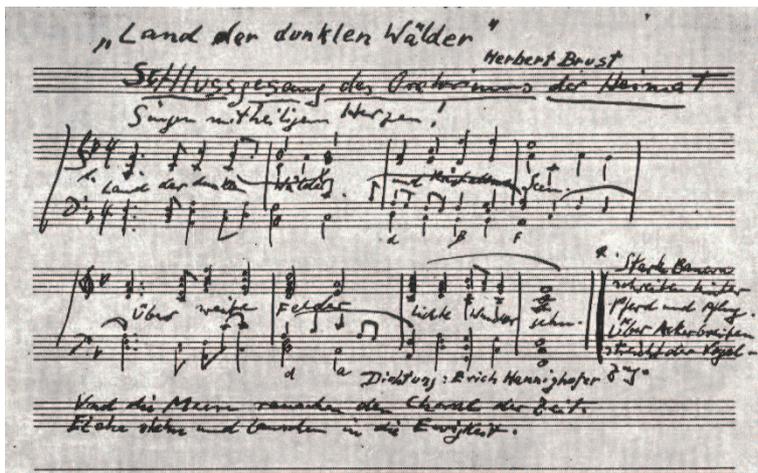
Organist der Martinskirche in Schiffdorf



1965

Wer war Herbert Brust?

Auf unserem schönen Schiffdorfer Friedhof liegt am östlichen Weg die letzte Ruhestätte des Komponisten Herbert Brust. Auf einem großen Eiszeitfindling aus nordischem Granit stehen sein Name, sein Geburts- und Sterbedatum sowie der Anfang eines der schönsten deutschen Volkslieder, des Ostpreußenliedes:



„Die Sonne in Ostpreußen ist mir immer am schönsten vorgekommen, in der Düne der Kurischen Nehrung so hoch und fern und doch so warm, an den masurischen Seen im Winter immer so tief, rot und groß und doch so kalt. Die liebe Sonne erblickte ich zum ersten Male in meinem Leben am Schlossteich zu Königsberg am 17. April 1900.“

So begann einmal eine autobiographische Skizze des H. Brust, dessen Geburtshaus in Königsberg am Schlossteich stand. Sein Vater, der von Beruf Kaufmann war, besaß eine große Naturverbundenheit, er verfügte über eine gute Beobachtungsgabe und viel Begeisterungsfähigkeit. Von seiner Mutter erbt er das Talent zum Zeichnen, Malen und Dichten. Die Familie wohnte seit 1901 in einem im Jahre 1632 erbauten Patrizierhaus in der Magisterstraße nahe am Pregel. Schon in frühen Jahren fühlte sich H. Brust zur Musik hingezogen. Sein Lieblings-

instrument war die Orgel, die er mit 14 Jahren zu spielen begann. Schon in jungen Jahren durfte er auf der Königsberger Domorgel spielen, mit 17 Jahren war er noch während seiner Zeit als Musikschüler für ein Jahr Organist in der Löbenicht-Kirche. Um sein Wissen noch zu erweitern, studierte H. Brust von 1919 bis 1922 in Berlin an der Hochschule für Musik. Hier absolvierte er in der Meisterklasse für Kompositionen sein Abschlussexamen und kehrte anschließend nach Königsberg zurück. Hier komponierte er die „Funkhausweihe-Kantate“, „Das große Totenspiel“, „Ostpreußenland“, dessen Schlusschor das Ostpreußenlied mit dem Text von Erich Hennighofer ist, und vieles andere.



Hennighofer



H. Brust (1925)

Nach dem Umzug mit seiner Familie nach Neukuhren folgte 1936 das Werk „Memelruf“ (Text ebenfalls von Erich Hennighofer). Später folgten die Werke „Memelland“ (Text: Agnes Miegel) und 1938/39 „Die Bernstein-Kantate“, ein geschichtliches Werk, das von der Urzeit über das Mittelalter zur Neuzeit führt und dessen Text von Margarete Kudnig ist. Eine Aufführung dieses Werkes hat H. Brust nie selbst miterlebt.

In den nächsten Jahren schuf er noch über 100 Kompositionen. Sein gesamtes Schaffen und Wirken stand unter dem Einfluss tiefer Heimatverbundenheit.

1941 erfolgte dann seine Einberufung zur Wehrmacht, wo er zum Sanitäter ausgebildet wird. Während des Krieges bis 1945 hat er als Soldat wie viele andere Menschen auch eine schwere Zeit durchgemacht und viel Leid erlebt.

Im Januar 1945 wurde H. Brust vom Balkan an die Front nach Braunsberg/Ostpreußen abkommandiert. Auf dem Rückzug vor der russischen Armee über das Frische Haff erkrankte er sehr schwer. Er wurde von seiner Frau in das Lazarett nach Neukuhren gebracht. Gleich darauf musste sie mit ihrem Sohn Munin die Flucht antreten.

Nach langer Irrfahrt über Pillau, Cottbus und Königstein sowie der Gefangenschaft in Sandbostel bei Bremervörde kam er nach Bremerhaven und fand seine Familie wieder. Seine Frau und sein Sohn wohnten inzwischen in Schiffdorf bei Dr. Joh. Lundbeck, einem Freund aus Neukuhren.

Hier in Schiffdorf konnte sich H. Brust nach und nach von den Strapazen des Krieges erholen. Er erhielt bei der Kirchengemeinde das Amt des Organisten, das seit längerer Zeit schon nicht mehr besetzt war. Jetzt konnte er sich endlich wieder seiner großen Leidenschaft, der Musik, zuwenden. Es folgten in verschiedenen Ortschaften die ersten Orgelkonzerte, Aufführungen von Kammermusik und Kantaten sowie Chormusik. Bald darauf bekam er das Amt des Musiklehrers am Wilhelm-Raabe-Gymnasium und später dann am Humboldt-Gymnasium in Bremerhaven. Jetzt wurde seine Musik auch wieder von vielen deutschen Rundfunksendern gespielt.

Sein musikalischer Erfolg trug dazu bei, sich in der neuen Heimat ein neues Leben aufzubauen und sich wohlfühlen. Später baute H. Brust im Stadtrandgebiet von Bremerhaven, Auf den Jaden 21, ein Haus, zu dem ein kleiner Garten mit Teich gehörte. Hier arbeitete er bis zu seiner Erkrankung. Am 26. Juni 1968 verstarb H. Brust und wurde auf dem Friedhof in Schiffdorf beigesetzt, fern seiner Heimat Ostpreußen, die er so liebte.

Das Ostpreußenlied

(Dichtung: Erich Hannighofer)

Singen mit heiligem Herzen!

Herbert Brust

Singstimme

1. Land der dunklen Wälder
 2. Starke Bauernschreien
 3. Und die Meerestauschen
 4. Tag ist aufgegangen

Klavier

*) F a g C

1. und kristallenen Seen. Iliberweitete
 2. hinter Pferd und Pflug. Iliber Akker
 3. den Choral der Zeit. Elche stehen und
 4. über Haß und Moor Licht hat ange

d B F d F C

1. Selberlichte Wundergehn.
 2. breiten streicht der Vogelzug.
 3. lauschen in die Ewigkeit.
 4. fan gen, steigt im Ostempore.

d a F d g C F

Seitlich des Grabsteines stehen zwei Wacholderbüsche, wie sie zur ostpreußischen Landschaft gehören. Im Hintergrund öffnet sich der Blick gegen einen Geestrücken und Birken am Horizont lassen eine Moorlandschaft erkennen. Schöner hätte seine Grabstätte in seiner Heimat Ostpreußen auch nicht aussehen können.



Zusammengestellt und gestaltet von:
 Heiner Schröder und Heiko Ricken